

„Wir machten die schwarze Arbeit des Holocaust“.

Berner Forschungen zur Neuesten Allgemeinen und Schweizer Geschichte

Herausgegeben von
Marina Cattaruzza, Stig Förster,
Christian Pfister, Brigitte Studer

Band 1

Regula Christina Zürcher

„Wir machten die schwarze Arbeit
des Holocaust“.

Das Personal der Massenvernichtungsanlagen
von Auschwitz

Verlag Traugott Bautz

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Verlag Traugott Bautz GmbH 99734 Nordhausen 2004
ISBN 3-88309-233-9

Für Ruth Zürcher-Wyler

Inhaltsverzeichnis

1. Einführung.....	15
1.1. Einleitung.....	15
1.2. Forschungsstand und Literaturlage	18
1.2.1. Holocaustforschung	18
1.2.2. „Grosse“ Täter	20
1.2.3. „Tatnahe“ Täter	20
1.2.4. Täter in Auschwitz	22
1.2.5. Die jüdischen Sonderkommandos	25
1.3. Fragestellung	27
1.4. Methode.....	28
1.5. Quellenlage und Quellenkritik.....	32
1.5.1. Publierte Selbstzeugnisse von SS-Leuten.....	34
1.5.2. SS-Führerpersonalakten.....	40
1.5.3. Aussagen vor Untersuchungsbehörden und Gerichten	41
1.5.4. Standort- und Kommandanturbefehle.....	45
1.5.5. Publierte Zeugnisse von Sonderkommando-Häftlingen	46
1.6. Abgrenzung des Themas.....	52
1.7. Aufbau der Arbeit	54
2. Das KZ und die Organisation der Vernichtung	55
2.1. Der Weg zur „Endlösung“	55
2.2. Sonderfall Auschwitz	60
2.3. Die Massenvernichtungsanlagen.....	62
2.4. Lagerorganisation und Personal.....	65
2.5. Die Konzentrationslager-SS	70
3. Die Vernichtungsarbeit	78
3.1. Arbeitsteilung am Fließband	78
3.2. An der Rampe.....	81
3.3. Im Entkleidungsraum.....	89
3.4. Einwurf des Gases	95
3.5. Räumen der Gaskammer.....	97

3.6.	Erschiessungen	102
3.7.	Goldzähne ziehen und Haare schneiden	107
3.8.	Verbrennen der Leichen	109
3.9.	Medizinische Experimente	113
4.	<i>Der Alltag der jüdischen Sonderkommandos</i>	117
4.1.	Wohnen	117
4.2.	Essen und Trinken	118
4.3.	Freizeit	121
5.	<i>Der Alltag der SS-Angehörigen</i>	122
5.1.	Wohnen	123
5.1.1.	Haus der Waffen-SS	125
5.1.2.	Truppenunterkünfte	126
5.1.3.	Führerheim	127
5.1.4.	Kameradschaftsheim	128
5.1.5.	Wäsche und Bekleidung	128
5.2.	Verpflegung	131
5.2.1.	Essen	131
5.2.2.	... und Trinken	133
5.3.	Freizeit	137
5.3.1.	Schulung	138
5.3.2.	Bücherei	141
5.3.3.	Theater und Konzerte	145
5.3.4.	Kino	148
5.3.5.	Sport	149
5.3.6.	Feste in Auschwitz	150
5.3.7.	Individuelle Freizeitgestaltung	152
5.3.8.	Der Zeitvertreib der Kommandanten	157
5.3.9.	Urlaub	158
5.4.	Familien in Auschwitz	160
5.5.	Das SS-Sonderkommando	169
5.6.	Persönliche Bereicherung	174
6.	<i>Zur Mentalität der jüdischen Sonderkommandos</i>	180
6.1.	Moralisches Dilemma	180
6.2.	Selbsttötung	182

6.3.	Überlebensmotivation	184
6.4.	Widerstand und Aufstand	185
6.5.	Apathie und Verrohung.....	189
7.	<i>Zur Mentalität der SS-Angehörigen</i>	190
7.1.	Klassifizierung der Taten	192
7.2.	Reaktionsmuster	194
7.3.	Rechtfertigungsstrategien.....	200
7.3.1.	Antisemitismus	200
7.3.2.	Kampf an der „inneren Front“	203
7.3.3.	Führerprinzip und Gehorsam.....	206
7.3.4.	Befehlsnotstand	207
7.4.	Weigerung und Widerstand	209
8.	<i>Schlussfolgerungen</i>	213
8.1.	Grauzone	213
8.2.	Die Rolle der jüdischen Sonderkommandos.....	214
8.3.	Handlungsspielräume	216
8.4.	Faktoren, welche die Ethik unterdrückten	217
8.5.	Der Holocaust – ein „Kind der Moderne“?	220
9.	<i>Anhang</i>	223
9.1.	Organisation	223
9.2.	Vergasungs- und Verbrennungsanlagen in Auschwitz.....	224
9.3.	Dienstgrade der SS.....	225
9.4.	Abkürzungsverzeichnis.....	226
9.5.	Quellen- und Literaturverzeichnis	227
9.5.1.	Ungedruckte Quellen.....	227
9.5.2.	Gedruckte Quellen und Erinnerungsliteratur	228
9.5.3.	Sekundärliteratur	232

Vorwort und Dank

„Es ist weder leicht noch angenehm, diesen Abgrund von Niedertracht auszuloten, aber dennoch bin ich der Meinung, dass man es tun muss; denn was gestern verübt werden konnte, könnte morgen noch einmal versucht werden und uns selbst oder unsere Kinder betreffen.“¹

Primo Levi

In grossen Lettern geschrieben hing dieses Zitat Primo Levis' während den langen Monaten als das vorliegende Buch entstand über meinem Schreibtisch. Es mahnte mich immer wieder daran, weshalb ich mich für meine Lizentiatsarbeit in Geschichte mit dem Personal der Massenvernichtungsanlagen von Auschwitz beschäftigen wollte, so schwer es mir manchmal auch fiel. Eine Geschichtsstudentin – zumal ohne jüdische oder deutsche Wurzeln – scheint auch gegenüber Dritten erklären zu müssen, weshalb sie sich intensiv mit den Menschen beschäftigt, welche die „schwarze Arbeit“ des Holocaust² gemacht hatten.

Kritisch bis vorwurfsvoll wird gefragt: Kann historische Forschung den jüdischen Opfern gerecht werden, welche durch ihre Unterdrücker zur Mittäterschaft gezwungen wurden? Darf und kann sich historische Forschung mit den menschlichen Seiten derjenigen SS-Leute beschäftigen, welche eines der grössten Verbrechen der Geschichte verübt haben?

Jean-François Forges wies darauf hin, dass nicht nur die Leugnung des Holocaust eine Gefahr sei, sondern auch dessen Sakralisierung.³ Dies hat gerade der Fall von Benjamin Wilkomirski gezeigt, der mit seiner erfundenen KZ-Biografie Aufsehen erregte.⁴ Daniel

¹ Levi, Untergegangen: 52

² Der Titel „Wir machten die schwarze Arbeit des Holocaust“ basiert auf einem Zitat von Jaacov Gabai, ehemaliger Sonderkommando-Häftling, in: Greif, Tränenlos: 155.

³ Forges, Auschwitz: 34f. Kritisch zur Rezeption des Holocaust ist Novick, Holocaust.

⁴ Wilkomirski, Bruchstücke. Der Verlag hat das Buch aus dem Programm genommen.

Ganzfried, der die Fälschung Wilkomirskis aufdeckte, interpretierte die „mitleidsüchtige“ Anteilnahme, die wir den Opfern entgegenbringen, als Ausweg, um der Aufgabe zu entgehen, sich an der Analyse des Unverstehbaren abzarbeiten. Auch über den Holocaust gelte es, in Kategorien der menschlichen Vernunft nachzudenken.⁵ Genau das möchte das vorliegende Buch.

Keinesfalls geht es mir darum, die Erfahrungen der Opfer irgendwie zu relativieren oder mich gar empathisch in die SS-Leute hineinzu fühlen und Verständnis für ihre Taten wecken zu wollen. Vielmehr möchte ich, indem ich mich an Hannah Arendts These der „Banalität des Bösen“⁶ anlehne, das „Normale“ betonen und damit an die Verantwortung aller appellieren. Indem die Täter als Monster, als pathologische Fälle, in den Randbereich der Gesellschaft gedrängt werden, fällt es uns leicht, uns von ihnen zu distanzieren. Dadurch aber, das wir den Alltag und ihr Privatleben in die Beschreibung der Vernichtung einbeziehen, müssen wir uns viel stärker mit ihrem Verhalten auseinandersetzen, was uns vielleicht zu mehr kritischer Selbstreflexion anregt. Verhaltens- und Denkweisen erklärlicher und verständlicher machen, heisst nicht, diese zu billigen.

Persönlich verschärfte sich dadurch bei mir das Bewusstsein, dass wir nicht nur für unser Handeln, sondern auch für unsere Unterlassungen verantwortlich sind. In diesem Zusammenhang hat mich die Rolle, welche die Ehefrauen der SS-Männer eingenommen haben, besonders stark beschäftigt. Der Einfluss, welche im Hintergrund mittragende Personen haben können, darf nicht unterschätzt werden. Gerade Frauen, welche in Kriegen eher auf der Opferseite stehen, hatten und hätten nur dadurch, ob sie unterstützen, wen sie unterstützen und wie sie unterstützen, einen weit grösseren Handlungsspielraum, als sie sich gemeinhin eingestehen wollen.

Eine Auseinandersetzung mit den Taten und Untaten früherer Generationen soll befähigen, das eigene Tun oder Nicht-Tun in der Gegenwart in einen grösseren Rahmen zu setzen und sich der eigenen Verantwortlichkeit bewusst zu werden. Darin liegt die Absicht der vorliegenden Arbeit.

⁵ Siehe Mächler, Wilkomirski: 143-149, 161.

⁶ Arendt, Eichmann.

Bestätigung, dass dieser Ansatz andere Menschen ebenso zum Nachdenken anregt, erhielt ich durch die Reaktionen auf mein Referat anlässlich der Konferenz „If This Is a Man – The Life and Legacy of Primo Levi“ an der Hofstra-University in Hempstead, New York im Oktober 2002. Die „Fondation Auschwitz“ in Brüssel zeichnete meine Arbeit mit Anerkennung aus. Für diese Ehre wie auch für die kritischen Anregungen, welche ich in der Überarbeitung aufgenommen habe, bin ich der Jury sehr verpflichtet.

Im Speziellen danken möchte ich Frau Prof. Dr. Marina Cattaruzza, welche in ihren Lehrveranstaltungen am Historischen Institut der Universität Bern mein Interesse an der Holocaust-Forschung geweckt und meine Arbeit weit über das Übliche hinaus unterstützt und gefördert hat. Des weitern möchte ich mich gegenüber den Mitarbeitenden der Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen in Ludwigsburg, des Instituts für Zeitgeschichte in München sowie des Berliner Bundesarchivs erkenntlich zeigen, welche mir bei der Quellensuche wertvolle Hilfe geleistet haben.

In Freundschaft verbunden bin ich Ursina Jud, Christine Wanner, Yves Bertrand und Bernhard Schär, welche das Manuskript mit äusserst kritischen Augen gelesen und mit viel Sachverstand kommentiert haben.

Dieses Buch ist ein Andenken an Ruth Zürcher-Wyler. Sie, meine Mutter, hat das Entstehen dieser Arbeit mit starkem Interesse mitverfolgt. In ihren schweren Tagen gab uns das Wissen um die Vorgänge in Auschwitz viele Anregungen für philosophische und ethische Diskussionen und eine andere Perspektive auf das eigene Dasein.

Bern, im November 2004, Regula Zürcher

1. Einführung

1.1. Einleitung

Am 4. Oktober 1943 sprach der Reichsführer-SS Heinrich Himmler in Posen vor den Reichs- und Gauleitern: „Sie alle nehmen es als selbstverständlich und erfreulich hin, dass in Ihrem Gau keine Juden mehr sind. [...] Der Satz ‚Die Juden müssen ausgerottet werden‘ mit seinen wenigen Worten, meine Herren, ist leicht ausgesprochen. Für den, der durchführen muss, was er fordert, ist es das Allerhärteste und Schwerste, was es gibt. [...] Es musste der schwere Entschluss gefasst werden, dieses Volk von der Erde verschwinden zu lassen. Für die Organisation, die den Auftrag durchführen musste, war es der schwerste, den wir bisher hatten. Er ist durchgeführt worden, ohne dass – wie ich glaube sagen zu können – unsere Männer und unsere Führer einen Schaden an Geist und Seele erlitten hätten. Diese Gefahr lag sehr nahe. Der Weg zwischen den beiden hier bestehenden Möglichkeiten, entweder zu roh zu werden, herzlos zu werden und menschliches Leben nicht mehr zu achten oder weich zu werden und durchzudrehen bis zu Nervenzusammenbrüchen, der Weg zwischen dieser Scylla und Charybdis ist entsetzlich schmal.“⁷

Ein zentrales Problem der Zeitgeschichte ist die Frage, wie der Holocaust⁸ möglich wurde. Wie kam es dazu, dass mitten im 20. Jahrhundert rund sechs Millionen Menschen, hauptsächlich Jüdinnen und Juden,⁹ durch das zivilisierte Volk der Deutschen ermordet wurden?

Forschende, welche diesen Fragen nachgehen, dürfen nicht den Anspruch erheben, diese Fragen erschöpfend beantworten zu können. Der italienische Philosoph Giorgio Agamben warnt, dass die Wahrheit

⁷ Smith, Peterson (Hgg.), Himmler: 169f.

⁸ Der Begriff Holocaust ist ursprünglich eine Übersetzung des alttestamentlichen Begriffs für „Brandopfer“. Der Begriff ist umstritten, weil er bedeuten kann, dass Millionen von Juden wegen ihres Glaubens starben, aber auch suggeriert, dass die Getöteten Gott geopfert wurden. Ich halte an diesem Begriff als kurzes Synonym für „die Vernichtung der europäischen Juden“ fest. Zum Begriff siehe Marrus, Holocaust: 3; Agamben, Remnants: 25-29.

⁹ Fortan wird das männliche Substantiv verwendet im Verständnis einer Sammelbezeichnung für jüdische Frauen, Männer und Kinder.

derart unvorstellbar sei, dass sich die Zeugnisse über die Vernichtungslager nicht auf die sie konstituierenden Wirklichkeitselemente reduzieren lassen, denn „die Aporie von Auschwitz ist die Aporie historischer Erkenntnis selbst.“¹⁰

Trotzdem soll in der vorliegenden Arbeit ein weiterer Versuch unternommen werden, eine Erklärung auf die Frage zu finden, unter welchen Bedingungen es möglich wurde, dass sich so viele Menschen an der Vernichtung der europäischen Juden beteiligten. Nach Antworten wird an dem Schauplatz gesucht, der zum Synonym für die „Endlösung“ wurde – in Auschwitz. Untersucht werden die Leute, die direkt mit der Vernichtung der europäischen Juden beauftragt waren – das Personal der Massenvernichtungsanlagen von Auschwitz.

Befasst man sich mit den Massenvernichtungsanlagen, stösst man auf die paradoxe Situation, dass ein grosser Teil der „schwarzen Arbeit des Holocaust“¹¹ nicht von den dort eingesetzten Angehörigen der Schutzstaffel (SS), sondern von Opfern – den so genannten „jüdischen Sonderkommandos“¹² – geleistet wurde.

Primo Levi, ein italienischer Intellektueller und Auschwitz-Überlebender, machte darauf aufmerksam, dass sich ungeachtet unseres natürlichen Bedürfnisses nach klaren Einteilungen und Unterscheidungen, die Geschichte der Konzentrationslager „nicht auf zwei Blöcke“, auf „Opfer und Verfolger“, reduzieren lasse: „Die Vermutung, ein abgefeimtes System, wie es der Nationalsozialismus war, spreche seine Opfer heilig, ist naiv, absurd und historisch falsch; im Gegenteil:

¹⁰ Agamben, Remnants: 12.

¹¹ Ausdruck von Jaacov Gabai, in: Greif, Tränenlos: 155.

¹² Der Begriff „Sonderkommando“ hatte in der nationalsozialistischen Zeit drei unterschiedliche Bedeutungen. Er bezeichnet erstens die aus SS-Männern bestehenden Einheiten zur Durchführung spezieller Aufträge, die oft direkt mit der „Endlösung“ zu tun hatten. So wurde SS-intern auch die Gruppe der SS-Leute als „Sonderkommando“ bezeichnet, welche bei den Vernichtungsanlagen eingesetzt waren. Zweitens wurde im Getto von Lodz ein Teil des jüdischen Ordnungsdienstes so bezeichnet. Drittens wurden damit die jüdischen Häftlingseinheiten bezeichnet, die in den Gaskammern und Krematorien der Vernichtungslager die „schwarze Arbeit“ erledigt hatten (Enzyklopädie des Holocaust, Bd. III: 1337). Diese – von der SS bewusst vage gehaltene – Bezeichnung wurde sowohl in den amtlichen Dokumenten des Konzentrationslagers Auschwitz, wie in der Alltagssprache der Häftlinge und auch der SS-Angehörigen verwendet.

es degradiert sie, es verleibt sie sich ein.“¹³ Es gab eine Grauzone zwischen Täter und Opfer.

Nach Levi sind die Sonderkommandos als Grenzfall der Kollaboration¹⁴ dieser Grauzone zuzuordnen, auf der anderen Seite zählt er auch SS-Leute, welche Augenblicke des Mitleids zeigten, dazu.¹⁵ Gleiches konstatierte Wolfgang Sofsky: "Die soziale Struktur des Lagers lässt sich keinesfalls auf zwei Blöcke reduzieren. Zwar verlief zwischen Personal und Insassen eine tiefe Grenzlinie. Doch dazwischen gab es eine Grauzone der Machtdelegation und Kollaboration, der Protektion und Korruption. Absolute Macht ist eine Struktur, die das soziale Feld überzieht und andere Formen des Sozialen durchdringt. Das Machtzentrum bevorzugte eine Minderheit und machte sie zu seiner Hilfstruppe. Mit dem Prinzip der Stellvertretung verwandelte es Opfer in Mittäter und verwischte damit die Grenze zwischen Personal und Gefangenen."¹⁶

Die beiden Extreme dieser „Grauzone“ – die SS-Leute und die Sonderkommando-Häftlinge, die zusammen das Personal der Massenvernichtungsanlagen stellten – sollen im Zentrum dieser Arbeit stehen.¹⁷

¹³ Levi, Untergegangenen: 37.

¹⁴ Levi, Untergegangenen: 48.

¹⁵ Levi, Untergegangenen: 57.

¹⁶ Sofsky, Ordnung: 115.

¹⁷ Nach Sofsky gibt es nicht zwei Extreme, sondern drei Blöcke: die Gefangenen, das Aufsichts- und Verwaltungspersonal und die Elite der Häftlingsprominenz. Die so genannten Funktionshäftlinge (Capos, Blockälteste, etc.) spielten in der Organisation der Konzentrationslager eine wichtige Rolle und wurden in der KZ-Literatur auch bereits ausführlich behandelt (siehe z.B. Sofsky, Ordnung, Kapitel: Die Aristokratie: 169-177; Kogon, SS-Staat: 64-67). Ich habe mich entschlossen, in der vorliegenden Arbeit auf die Funktionshäftlinge nicht einzugehen, da mir kein einziges Selbstzeugnis von einem Funktionshäftling, der unmittelbar bei den Vernichtungsanlagen im Einsatz war, bekannt ist und die Aussagen von Dritten zu mager sind. Zudem erübrigt sich bei den Massenvernichtungsanlagen die Trennung von Capos und „gewöhnlichen“ Häftlingen, da sämtliche bei den Massenvernichtungsanlagen eingesetzten Häftlinge als „Funktionshäftlinge“ betrachtet werden müssten.

1.2. Forschungsstand und Literaturlage

1.2.1. Holocaustforschung

In den ersten Nachkriegsjahren herrschte zum Thema Holocaust Schweigen.¹⁸ Danach haben Forschende, die sich mit dem Holocaust beschäftigten, lange aus einer Makroperspektive heraus die deutsche Kultur oder den Antisemitismus oder die Institutionen des Deutschen Reichs untersucht.¹⁹

Für die israelische und deutsche Forschung stand zunächst die Geistesgeschichte im Vordergrund. Die Ursache für den Massenmord wurde alleine im Antisemitismus gesehen. Das Ausmass der institutionellen und personellen Beteiligung an den NS-Verbrechen wurde als begrenzt eingeschätzt.²⁰

Amerikanische Forscher beschäftigten sich hingegen stärker mit den Institutionen. Durch diese Fokussierung schränkte sich ihre Wahrnehmung auf die „Schreibtischtäter“ ein, deren Arbeit innerhalb des ganzen Vernichtungsprozesses häufig darin bestand, routinemässig winzige Teilschritte auszuführen, ohne den Opfern ihrer Handlungen jemals persönlich zu begegnen. Diese Perspektive brachte die Historiker zur Erkenntnis, dass die Deutschen ohne moderne technologische Errungenschaften, eine leistungsfähige Bürokratie, hochgradige Arbeitsteilung und Rationalität in allen Gesellschaftsbereichen, nicht imstande gewesen wären, an sechs Millionen Menschen Massenmord zu begehen.²¹

Raul Hilberg, dessen monumentale Gesamtdarstellung zur „Vernichtung der europäischen Juden“ von 1961 bis heute von grosser Bedeutung geblieben ist, beschrieb einen fast automatischen, stufenweisen Vernichtungsprozess, der von den Institutionen der NS-Gesellschaft gemeinschaftlich organisiert worden sei.²² Er charakteri-

¹⁸ Zu dieser „Stille“ nach Auschwitz und den Bedingungen, die es brauchte, um eine historiografische und gesellschaftliche Rezeption von „Auschwitz“ anzuregen, siehe Traverso, Auschwitz.

¹⁹ Browning, Weg: 183.

²⁰ Siehe Pohl, Holocaust-Forschung: 4.

²¹ Reitlinger, Endlösung; Hilberg, Vernichtung; Adler, Theresienstadt.

²² Hilberg, Vernichtung, Bd. I: 56-65. Siehe Kapitel 2.1.

sierte den Tötungsprozess denn auch als einer der ersten mit der Metapher des „Fließbands“.²³

Nicht durchsetzen konnten sich andere Interpretationen, die auf der Ebene der Institutionen ansetzten. Marxistische Historiker beispielsweise erklärten den Holocaust wenig überzeugend mit rein wirtschaftsgeschichtlichen Interpretationen.²⁴ Götz Aly und Susanne Heim wiesen auf die sozial-technologische Komponente der „Endlösung“ hin und machten Raumplaner und Wirtschaftswissenschaftler mit ihren Konzepten für den Neuaufbau im Osten für den Genozid an den Juden verantwortlich. Der Hinweis auf die Mitverantwortung scheinbar unbeteiligter Mittelinstanzen war neu, diese wurde von den Autoren aber überbewertet.²⁵

Hingegen konnte sich die These, dass der Holocaust als ein „Kind der Moderne“ zu verstehen sei, bisher halten. Am weitesten ging dabei Zygmunt Bauman, der nicht nur in der Bürokratie, Arbeitsteilung und Rationalisierung moderne Elemente erkannte, sondern selbst ideologische Komponenten wie den Rassismus oder die Idee der Lebensraumerweiterung als genuin moderne Produkte verstand.²⁶ Nach Bauman ist der Holocaust „ein legitimer Bewohner im Haus der Moderne, er könnte in der Tat in keinem anderen je zu Hause sein.“²⁷ Die neuste Gesamtdarstellung über die „Entfesselung der Endlösung“ aus der Feder von Christopher Browning hingegen misst Hitler wiederum eine grosse Bedeutung zu, zum einen durch dessen Rolle als Ideologe, welcher von Beginn an „nach einer wie auch immer gearteten ‚Endlösung der Judenfrage‘“ strebte, zum anderen durch seinen aktiven und kontinuierlichen Einfluss auf die Entscheidungsprozesse. Weiter stellt Browning eine zeitliche Relation zwischen militärischen

²³ Hilberg, Vernichtung, Bd. II: 1034-1043. Der Ausdruck „am laufenden Band“ findet sich zuerst im Affidavit von Friedrich Entress (SS-Arzt), 14.4.47, IfZ, NO-2368: 5. Wieso die Metapher so erfolgreich wurde siehe Lüdtko, Bann: 5-18.

²⁴ Kwiet, Judenverfolgung: 245.

²⁵ Aly, Heim, Vordenker.

²⁶ „Rassismus ist als Weltanschauung und, wichtiger noch, wirkungsvolles Instrument politischer Praxis untrennbar mit dem Aufkommen moderner Wissenschaft und Technologie sowie moderner Staatsapparaten verknüpft.“ Bauman, Dialektik: 76. Nach Turner definiert sich „Moderne“ als Industrialisierung, Verstädterung, Verweltlichung und Rationalisierung. Turner, Faschismus: 159.

²⁷ Bauman, Dialektik: 31. Andere Verfechter dieser These sind Mommsen, Nationalsozialismus; Zimmermann, Völkermord: 51-58.

Erfolgen und der Radikalisierung der Judenpolitik fest: „Sie deutet darauf hin, dass die Herausbildung der ‚Endlösung‘ nicht nur Hitlers unveränderlicher Besessenheit in der ‚Judenfrage‘ entsprach, sondern auch den sich verändernden Umständen sowie der Hochstimmung und Sieges euphorie, die das Dritte Reich phasenweise erfasste.“²⁸

1.2.2. „Grosse“ Täter

Von den Personen, die hinter der „Endlösung“ standen, wurden lange nur die „grossen“ Täter wie Adolf Hitler, Heinrich Himmler oder Adolf Eichmann beachtet. Die Diskussion über die Rolle Hitlers führte in eine intensive, letztlich aber nicht sehr fruchtbare Historiker-Kontroverse zur Frage, wann der „Führer“ den Entscheid zur Vernichtung der Juden gefällt hatte. Für das eine Lager, die Intentionalisten, hatte Hitler die „Endlösung“ von Anfang an im Auge und verfolgte dieses Ziel mit seiner antijüdischen Politik geradlinig. Die Funktionalisten hingegen argumentierten mit der Komplexität und situativen Bestimmtheit der Entscheidungsbildung.²⁹ Richard Breitman, der die Rolle Himmlers an der Endlösung untersuchte, belegte bereits für Ende 1939, dass Überlegungen zum Massenmord angestellt wurden. Hitlers Befehl zur „Endlösung“ datierte er auf Anfang 1941.³⁰

1.2.3. „Tatnahe“ Täter

Mit den Menschen, die unmittelbar für die Durchführung der Vernichtung der europäischen Juden sorgten, den so genannt „tatnahen Tätern“³¹ hat sich die Forschung erst in jüngster Zeit befasst:

²⁸ Browning, Entfesselung: 605f.

²⁹ Hildebrand, Reich: 200-204.

³⁰ Breitman, Architekt: 201.

³¹ Unterscheidung „Schreibtischtäter“ – „tatnahe Täter“ nach Rückerl, NS-Verbrechen: 241. Günther Anders unterschied als erster zwischen den Planern des Genozids (Schreibtischmördern) und denjenigen, die den Mord umsetzten (Direkttätern): Anders, Besuch: 184f.